

A close-up portrait of Hille Perl, a woman with long, dark, wavy hair, looking directly at the camera with a slight smile. She is wearing a necklace with a large, circular, metallic pendant.

Ohne Netz

Die Viola da Gamba ist noch immer ein Exot im heutigen Musikleben. Doch **Hille Perl** arbeitet mit zahlreichen Einspielungen und Konzerten daran, ihr zu neuem Ansehen zu verhelfen. Von Andreas Obst.

Ein besser gesichertes Konzert ist kaum vorstellbar. Schloss Oranienstein, von Fürstin Albertine Agnes von Oranien, einer Enkelin Wilhelms von Oranien, im Jahre 1684 auf den Ruinen eines Benediktinerklosters am Rand des Städtchens Diez an der Lahn errichtet, gehört heute zu einer Bundeswehrkaserne. Die Gebäude und der weitläufige Park, der sie umgibt, sind durch hohe Zäune, Kameras und Alarmanlagen gesichert; jeder Besucher muss sich bei der Wache am Haupteingang anmelden.

Während die Musiker nachmittags in der weiß getünchten Schlosskapelle proben, eilen Soldaten und Offiziere geschäftig hin und her, rücken Stühle und tragen Tablett mit Gläsern für den Pausenimbiss herbei. Seit mehr als zehn Jahren finden in dem Barockschloss die Oraniensteiner Konzerte statt, an einem „Brennpunkt des regionalen Kulturgehens“, wie es die Veranstalter bar jeder Ironie formulieren: „Altes und Neues soll dabei verbunden, Fremdes zusammengeführt, Vorurteile gesprengt, Grenzen geöffnet und immer wieder auch Ungewöhnliches gesagt werden: Klassik und Aufbruch.“

Die Gambistin Hille Perl, ihr Lebensgefährte, der amerikanische Lautenist und Komponist Lee Santana, und der Schweizer Blockflötist Maurice Steger sind an diesem trübassen Herbstabend am richtigen Ort. Das vor der banalen Außenwelt verschlossene Schloss ist vielleicht sogar ein Genius Loci, gilt es, das Selbstverständnis dieser Musiker und ihre Art der Musikdarstellung zu spiegeln. Ihnen geht es um Kommunikation, darum, mit Musik zum nonverbalen Einverständnis mit dem Gegenüber zu gelangen, im musikalischen Dialog Konventionen zu überwinden, frei und ungeschützt

und ohne Netz. Für ihr Leben sei Musik so wichtig wie Lachen, Liebe und Wein. So formuliert Hille Perl auch in den Begleitbroschüren ihrer CDs ihre Überzeugung wie ein Mantra: Die Welt wäre besser, würden mehr Menschen der Musik zuhören. Der letzte Satz auf der Titelseite ihrer modernen und flotten Homepage lautet: „People of the world: relax ...“

An diesem Abend findet das Konzert vor einer geschlossen entspannten Gesellschaft statt. Vor den Toren wacht die Bundeswehr, und das Programm, Musik des Früh- und Hochbarock aus Spanien und Italien, fordert erfahrene Hörer. So eingängig, leichtfüßig, so prall vital auch viele dieser Werke dahertänzeln, so weit sind sie doch vom Mainstream-Konzertalltag der Abonnementsreihen landauf und landab entfernt. Barockmusik, zumal in der exotischen Besetzung mit Viola da Gamba, Theorbe und Laute sowie Blockflöten, ist schon wegen der Komponentenanordnung eine Angelegenheit für Eingeweihte.

Vielleicht ist es sogar die größte Kunst Hille Perls und ihrer Mitspieler an diesem Abend in Oranienstein, wie sie die geschlossene Gesellschaft im Laufe des Konzerts in einen Zirkel Eingeweihter verwandeln. So lebhaft und mitreißend spielen die drei, dass man meint, schon immer zu ihrer Welt zu gehören. Nach dem Ende des Konzerts salutierte der Soldat an der Ausfahrt vor jedem Fahrzeug, das den dunklen Schlosspark verlässt.

Die Annahme, sie ginge mit ihrem Instrument einer exotischen, wenn nicht esoterischen Beschäftigung am Rand des modernen Musiklebens nach, weist Hille Perl weit von sich. Sie hat gute Argumente dafür, ihr eigenes Tun als Mittelpunkt des Universums zu begreifen. Das beginnt beim Blick auf das Ausgangsmaterial.

Schmal scheint das Repertoire für die Viola da Gamba – das erste Instrument der Musikgeschichte, für das Sololiteratur entstand – nur auf den ersten Blick. Dieser Eindruck liegt allein darin begründet, dass man bei den seltenen Gelegenheiten, bei denen einem überhaupt Musik für Viola da Gamba im Konzert begegnet, gewöhnlich auf einen schmalen Werkskanon trifft: Seine Gipfel markieren Johann Sebastian Bachs drei Sonaten für Viola da Gamba und Cembalo, Letztvollendetes für diese Besetzung, Virtuoses von Marin Marais und Monsieur Sainte-Colombe, den französischen Großmeistern des Instruments, vielleicht auch das eine oder andere Beispiel englischer Consortmusik. Das sind bis heute die tragenden Grundpfeiler der Gambenmusik – sie wurden auch von Hille Perl vermessen, ihre Einspielungen dieser Werke haben Referenzcharakter.

Beginnt man sich allerdings intensiver mit Gambenliteratur zu beschäftigen, stellt man schnell fest, dass ihre Vielgestaltigkeit ohne weiteres dem Vergleich mit zeitlich später Entstandenem, für Flöte oder Cello etwa, standhält. Hille Perls eigene Forschungen und Deutungen sind das Ergebnis eines bald vier Jahrzehnte währenden Lebens mit der Viola da Gamba. Bereits mit fünf Jahren

1493 sollen spanische Musiker erstmals mannsgröße Instrumente von Rom nach Mantua gebracht haben. Dieser ominöse Transport gilt als Geburtsstunde der Viola da Gamba. Dabei handelt es sich um ein zumeist sechssaitiges Streichinstrument mit chromatischen Bündeln auf dem Griffbrett, das wie die meisten Instrumente der Zeit in Familien gebaut wurde: vom Sopran über Alt und Tenor bis zum Bass.

Ihre Blütezeit erlebte die Viola da Gamba im 16. und 17. Jahrhundert: in Spanien, Italien, Frankreich und England, wo sich Heinrich VIII., versiert auch als Komponist und Musiker, in der Kunst virtuosen Spiels übte. Auf der Insel sollen Gamben sogar in den Friseursalons an der Wand gehangen haben, damit sich die Kunden die Wartezeit mit Improvisationsübungen vertreiben konnten. In seiner 1619 erschienenen Schrift „Syn-tagma Musicum“, der Beschreibung von mehr als 150 Instrumenten seiner Zeit, rühmte Michael Praetorius ihre „liebliche Resonanz“. Der Franzose Jean Rousseau suchte in seiner Anleitung „Traité de la Viole“ (1687) sogar nachzuweisen, dass die Viola da Gamba jenes Instrument sei, das der menschlichen Stimme am nächsten komme – seit je das Ideal musikalischen Klangs. Doch es war schon die Zeit

Als die Geburtsstunde der Viola da Gamba gilt das Jahr 1493

hat sich die gebürtige Bremerin für das Instrument begeistert – beim Besuch eines Konzerts von Wieland Kuijken, einem der Pioniere der Gamben-Wiedererweckung im 20. Jahrhundert.

Hille Perl studierte in Hamburg und Bremen bei Pere Ros, Ingrid Stampa, Jaap ter Linden und Sarah Cunningham und hatte, wie sie selbst sagt, nie etwas anderes im Sinn als die Gambe. Heute musiziert sie als Solistin, als Duo-Partnerin vor allem mit Lee Santana und in verschiedenen Ensembles wie dem eigenen Trio „Los Otros“, aber auch unter der Leitung von Jordi Savall oder Thomas Hengelbrock.

Die Viola da Gamba ist auch ein Instrument mit langer Geschichte: Im Jahre

der Schwanengesänge. Nach Bachs Zeit genügte der gedämpfte Klang ihrer Darmsaiten den Höransprüchen nicht mehr.

Mit der Wiederentdeckung der Klangwelten aus der Renaissance entstand ein neues Interesse an der Viola da Gamba. Mehr als andere Instrumente von damals ist sie zur Herausforderung an Virtuosen auch unserer Zeit geworden. Für Hille Perl zählt das Instrument zu den wichtigsten auch des 21. Jahrhunderts: Ein gravierender Menschheitsfehler sei es gewesen, die Gambe zu vergessen. Für sie ist das Instrument eine Art Alter Ego, ihr Partner, das Medium ihres Individualismus. Nicht ohne Grund sei es so, dass Gambisten niemals eine Tuttistimme im



Schweizer Qualität von Piega gibts zu hören bei:

HiFi Play 10559 Berlin
hifi elements 12163 Berlin
Wiesenhavem 20095 Hamburg
HiFi-Studio Bergedorf 21029 Hamburg
HiFi und HiFi 26125 Oldenburg
KLANKULTUR 26180 Rastede
Studio 45 28195 Bremen
Alex Giese HiFi 30159 Hannover
Uni HiFi 30167 Hannover
K&M HiFi 31785 Hameln
Radio Ferner 38100 Braunschweig
Audio 2000 42103 Wuppertal
Liedmann 44805 Bochum
StellVa ohg 45770 Marl
HiFi Fraune 48155 Münster
HiFi Profis 60318 Frankfurt
HiFi-Dillity 63739 Aschaffenburg
HiFi Profis 64283 Darmstadt
HiFi Forum Preul 66111 Saarbrücken
MT Tonstudio 68161 Mannheim
Studio 26 70178 Stuttgart
HiFi + Wohnen Schild 71101 Schönaich
High Fidelity Löb 76131 Karlsruhe
Audio Box 77855 Achern
sysWorx entertainment studios 78464 Konstanz
Zimmermann HiFi-TV-Video 78224 Singen
Velde TV+Media+HiFi 79104 Freiburg
Akustik-Studio Herrmann 79539 Lörrach
Life Like 81925 München
M & K 84032 Landshut
HiFi Forum Baiersdorf 91083 Baiersdorf

Vertrieb für Österreich:
 Manfred J. Stellovsky Audio Vertretungen
 Tel +43 1 2800526

Vertrieb für die Niederlande:
 BSA Bouke Seelemeijer Audio
 Tel +31 73 6419431

PIEGA SA 8810 Horgen, Schweiz, www.piega.ch

PIEGA
 S W I T Z E R L A N D

Orchester spielen würden. Sie selbst habe sich gegen diese Zumutung schon als Kind verwahrt.

Seit 2002 ist die 41-Jährige die einzige Professorin Deutschlands für Viola da Gamba. An der Hochschule Bremen unterrichtet sie derzeit 13 Studenten. Wozu aber könnte die moderne Welt ausgerechnet Gambisten brauchen, in Zeiten,

da in Deutschland ein Orchester nach dem anderen aufgeben muss, Zehntausende Musiker auf der Straße stehen? Dort stehen sie eben gerade nicht, behauptet Hille Perl: Kein ernsthafter Musiker, der an sich und die Musik glaube, werde sich jemals arbeitslos melden.

Die Ausnahmestellung des Gambisten wirke bei der Suche nach kreativer Beschäftigung als zusätzlicher Antrieb, sagt Hille Perl. Gerade weil der Markt auf den ersten Blick klein sei, gelte es, mit dem Instrument in der Hand Grenzen zu überwinden. Schier unendlich seien die Möglichkeiten, sich in der Gesellschaft einzubringen, sagt sie, seinen Platz einzufordern. Hart sei dieses Leben, aber es lohne die Mühen. Und dass sie nun, nach 25 Jahren des Studierens, Reisens und Spielens, erstmals in der Position sei, sich aussuchen zu können, was sie tun will. Nicht mehr jedes Angebot annehmen zu müssen, sondern auch einmal ein Wochenende abzuschalten, daheim in ihrem Bauernhaus in der Wildeshauser Geest unweit von Bremen, wo sie mit ihrer Familie und zahlreichen Tieren lebt. Wo sie mit ihrer dreijährigen Enkelin spielt und mit ihrer Tochter, die zu ihrer Bremer Gambenklasse gehört, über gemeinsame Gambenprojekte nachdenkt.

Mit 15 habe ihre Tochter die Gambe elektrifiziert, um damit in einer Band zu spielen. Warum auch nicht, sagt Hille Perl. Immerhin teile die Viola da Gamba manche Gemeinsamkeit mit der elektrischen Gitarre: Form und Stimmung, die

Auf ganz andere Weise geschieht dies auch in der neuen Aufnahme von Telemann-Konzerten für Viola da Gamba, eingespielt mit dem Freiburger Barockorchester unter der Leitung von Petra Müllebens, die Hille Perl als Seelen Schwester bezeichnet. Im Wortsinn spielerisch vollziehen die Instrumentalisten die Entwicklung der Gattung im Werk des Meisters nach, den viele Zeitgenossen hoch über Bach und dessen „kopfschwere“ Musik hoben.

Ein großartiger Komponist sei Telemann gewesen, befindet Hille Perl. Seine Musik, die er in hoher Qualität und fantastischen Mengen schrieb, könne man unbefangener, freimütiger, fröhlicher spielen als Bach. Überhaupt gebe es nur wenige Menschen auf der Welt, sagt sie, die von sich behaupten können, den ganzen Bach zu verstehen. Sie selbst habe bei ihren Bach-Interpretationen die Erfahrung gemacht, dass man sich sein Werk allenfalls stückweise erarbeiten könne. Bei der Telemann-Aufnahme sei es ihr darum gegangen, Musik zum spontanen Mitsingen einzuspielen. Überdies biete die CD Beispiele klassischer Gambenliteratur, so etwas brauche sie selbst von Zeit zu Zeit – auch als Gegengewicht zu den zahlreichen freien Projekten mit „weitererfundener“ Musik.

Gleichgültig, was Hille Perl spielt: Unmittelbare Anschauung gewinnen ihre Überzeugungen in ihrem Musizieren. Jede Geste am Instrument belegt ihre Auffassung, dass Töne wichtiger sind als

CD-Hinweise

Hille Perl

Sainte-Colombe, Retrouvé & Changé; Duftschmidt, Lawrence-King, Santana (1996); DHM/Sony BMG CD 05472 77373 2

Doulce Memoire: Werke von Monteverdi, Dalla Casa, Ortiz, Rognion, de Rore; Lawrence-King, Santana u.v.a. (1998); DHM/Sony BMG CD 05472 77502 2

Bach, Sonaten für Viola da Gamba und Cembalo; Behringer (1998); Hänssler/Naxos CD 92.124

The Star and the Sea: Werke von Lee Santana; Santana (2002); Carpe Diem/Note 1 CD 16264

Why Not Here: Werke von Ford, Jenkins, Danyel, Ferrabosco, Holborne; Heumann, Freimuth, Santana (2003); Carpe Diem/Note 1 CD 16270

Pour la viole et le théorbe: Werke von Marais; Santana (2004); DHM/Sony BMG CD 82876 58791 2

Neu

Telemann, Konzerte für Viola da Gamba; Freiburger Barockorchester, Petra Müllebens (Violine) (2006); DHM/Sony BMG CD 82876 850552

Hille Perl und Los Otros

Tinto: Werke von Santiago de Murcia, Martin y Coll, Corbetta, Notari, Kapsberger (2002); DHM/Sony BMG CD 05472 77861 2

Aguirre: Werke von Aguirre, Martin y Coll, Holborne, Santiago de Murcia und Sanz (2004); DHM/Sony BMG CD 82876 60489 2

Konzert-Tipps

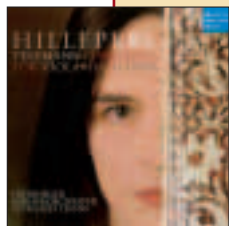
20.1. Delmenhorst, Kleines Haus: Trio mit Lee Santana und Maurice Steger: Bach und italienische Barockmusik

22.1. Frankfurt, Alte Oper: Trio mit Lee Santana und Maurice Steger

27.1. Wien, Resonanzen-Festival mit Paul O'Dette Consort

Internet

www.hillenet.net



Jede Geste am Instrument belegt, dass Töne wichtiger sind als Worte

Möglichkeit, darauf solistisch zu spielen und auch als Begleitinstrument im Ensemble. Hille Perls eigenes Repertoire reicht von klassischer Gambenliteratur zu subtilen Popflirts wie der hinreißenden Interpretation mexikanischer Barockmusik nach einer obskuren Handschrift, die sie vor drei Jahren mit „Los Otros“ einspielte. „Aguirre“ ist auch ein leidenschaftliches Plädoyer wider den Willen zur Ordnung. Eine Hand voll hübscher Melodien wird zur Grundlage von Interpretationen, die so heftig Bögen schlagen zwischen Notiertem und Imaginiertem, dass die Funken nur so stieben.

Worte. Auf der Bühne wie auch von der CD teilt sich diese Intensität unmittelbar mit. Was andere behaupten, lebt Hille Perl: Ihr musikalischer Zugriff ist kompromisslos, leidenschaftlich, immer originell.

In ihrem eigenen Leben sieht sie Parallelen zu den Gefühlswelten des 17. Jahrhunderts, des goldenen Zeitalters der Viola da Gamba. Einer Zeit emotionaler Verwirrungen auf allen Ebenen des Daseins, die sich in der Musik niederschlagen haben und von denen wir viel zu wenig wissen – da gebe es noch viele Schätze zu heben. ■